

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 8 (1863)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Samstag,

[Achter Jahrgang.]

28. März 1863.

An die Lit.! Kant. Erziehungs-Behörden und die Lehrerschaft der Schweiz

Lit.! Unterm 9. Februar d. J. hat der unterzeichnete Vorstand an die Lit. Erziehungs-Behörden sämtlicher Schweizerkantone das höfliche Ansuchen gerichtet, gef. bis zum 1. d. M. erklären zu wollen, welche Unterstützung sie der beabsichtigten Schulausstellung zu gewähren gedenken. So ermunternd und erfreulich ein Theil der Antworten auf jene Zuschrift lautet, und so sehr wir gewünscht hätten, unser Projekt durchführen zu können, so mußten wir doch, nach genauer Erwägung aller Verhältnisse und namentlich mit Rücksicht auf den Finanzpunkt, finden, es sei total unmöglich, die Ausstellung pro. 1863 in einer solchen Weise zu Stande zu bringen, daß sie für unser schweizerisches Schulwesen diejenigen Belehrungen und Anregungen gewähre, welche man sich mit Grund davon versprach.

Unzweifelhaft wird das Projekt später realisiert und das von uns ausgestreute Samenkorn geht zuverlässig auf. Wir müssen uns daher für jetzt damit begnügen, die Sache angeregt und Andeutungen gegeben zu haben, welche ein künftiger Vereinsvorstand mit Vortheil benutzen wird.

Sämtlichen Lit. Behörden und allen Lehrern, welche uns lebhaft unterstützten und für die Sache theils bereits Opfer gebracht haben, theils zu bringen versprochen, unsern aufrichtigen Dank.

Mit Hochachtung!

Bern, den 15. März 1863.

Namens des Vorstandes vom schweizerischen Lehrerverein,

Der Präsident:

Der Sekretär:

J. Antenen.

R. Minnig.

Literatur.

Die Flegeljahre und die geistig-sittliche Affekuranz der Repetir-Fortbildungsschulen. Von J. M. Hürbin, Hauptlehrer an der Bezirksschule zu Muri im Kanton Aargau. Fric, Stodder'sche Verlags-Handlung. 1863. (38 S.)

Der Verfasser beantwortet in sechs Paragraphen folgende Fragen:

- 1) Womit beschäftigt sich unsere männliche Bevölkerung in dem Alter zwischen Schul- und Militärpflicht?

Die Antwort enthält eine wahrhafte Schilderung des Treibens, das nur Der recht kennt, der es im Leben mitangesehen hat. Das Gemälde ist freilich nicht mit den anmuthigen Formen und duftigen Farben von Berthold Auerbach ausgeführt; auch vernimmt man wenig von sentimentalen Neben und Thaten. Tage und Jahre verstreichen da im altherkömmlichen Schlendrian und im Dunkeln wird gleichsam traditionell und erblich die geheime Sünde fortgepflanzt.

Fast will uns bedünken, der Verfasser neige zum Pessimismus; sicher gibt es manche edle Ausnahme: aber im Allgemeinen berichtet er Wahrheit. Die Idylle des Landlebens ist in der Regel nur ein Gebilde sentimentaler Poesie.

- 2) Entspricht dieses Thun und Treiben der Natur eines solchen Menschen?

Der Verfasser scheint fast versucht zu sein, diese Frage zu bejahen, und wir müssen gestehen, wir hätten ihm fast beistimmen können, insofern wir das soziale Leben als einen natürlichen Motor gelten lassen müssen. Die sozialen Zustände, eben auf herkömmlichen Sitten und Unsitten, Bräuchen und Mißbräuchen beruhend, stehen meist im grellen Gegensatz zu dem, was die Kirche predigt und die Schule

lehrt, und da der angehende Jüngling ^{19/20} seiner Zeit in diesen Zuständen verlebt, so ist es begreiflich, wir möchten sagen, „sozial-natürlich“, daß sein Denken und Fühlen, Wollen und Handeln sich diesen Zuständen konform gestaltet.

Die Kinderschule hat er vertreten, und da wir nur eine Kinderschule haben, der man ganz fälschlich den Namen Volksschule gibt — so hat die Schule eigentlich gar keinen Einfluß mehr auf ihn; er würde sich dessen sogar schämen: denn er will ja nimmer zu den Kindern gehören.

- 3) Welches ist in Folge des genannten Treibens und Thuns der jetzige geistige und sittliche Zustand solcher Leute und wo liegt die Schuld?

Bei der Darstellung der Folgen malt der Verfasser wieder merktbar Grau in Grau; es ist aber doch viel Richtiges daraus zu erkennen. Treffend weist er jene Anklage zurück, die Unverstand und Uebelwollen gegen die Schule richten. Der Kinderschule ist ja bereits alle Mitwirkung abgeschnitten, und somit ist von ihrer Seite auch die Einwirkung unmöglich. Noch mehr: das Thun und Treiben des sozialen Lebens ist ganz darnach eingerichtet, um auch die Nachwirkung der Kinderschule zu hindern, um die erlernten Schulfertigkeiten verlernen und vergessen zu lassen, um die Lehren der Schule dem Spott und Hohn preiszugeben.

Manche Leser werden behaupten, der Verfasser gehe in seinen Auslagen betreffend die „Selbstbesetzung“ über das Maß der Wahrheit hinaus. Eine ärztliche Berühmtheit, Dr. Bod, sagt mit dünnen Worten: „daß man die allermeisten Jünglinge für Onanisten ansehen kann“.*) Daß dieses Laster nicht noch weit verderblicher wirkt, läßt sich nur dadurch erklären, daß es bei der Mehrzahl nicht zur leidenschaftlichen Gewohnheit wird. — Die Worte des Verfassers sind in hohem Grade beachtenswerth.

- 4) Was ist bis dahin zur Hebung dieser Uebelstände geschehen, und warum haben die angewendeten Mittel nicht geholfen?

Ganz richtig wird angegeben, daß eigentlich in der Regel gar Nichts geschehen sei, und das, was ausnahmsweise angestrebt wurde, wegen unzulänglicher und unzweckmäßiger Mittel keine rechte Wirkung haben können.

- 5) Welche Anknüpfungspunkte bietet die Natur des Jünglings selbst zur Verbesserung des mehrfach geschilderten Zustandes dar?

Belobungen und Aufmunterungen, materielle Belohnungen als Anfeuerung zum geistigen Wettkampfe; richtigen Aufschluß über das Geschlechtliche — gibt der Verfasser als fast spärliche Anhaltspunkte. Die Antwort ist jedenfalls nicht erschöpfend.

- 6) Welches Ziel soll angestrebt werden und welche Mittel führen dazu?

Zwei Ziele: Erhaltung des Erlernten, Weiterbildung der Individuen. Mittel: A. die Schule, B. die Lektüre, C. die Vereine. Dieser Abschnitt bietet viel Gutes und Schönes, jedoch wenig Neues und Durchgreifendes. Alle diese Mittel sind bald da bald dort versucht worden, ohne einen dauernden Erfolg. — Nach unserer Ansicht, die wir bereits vor 20 Jahren in einer ausführlichen Schrift: Die vollständige Organisation der Volksschule**) dem Publikum vorgelegt haben, muß die Kinderschule zur wirklichen Volksschule

*) Das Buch vom gesunden und kranken Menschen. S. 619.

**) Leipzig bei Furany. Vergl. pädagog. Beobachter 1841/42 und päd. Bilderbuch I. S. 233.

erweitert werden; d. h. die Volksschule muß durch alle Altersstufen auf die Bildung und Gesittung des Volkes einwirken können.

Indem wir dem Verfasser der angezeigten Schrift als einem willkommenen Mitstreiter zur Eroberung neuer Gebiete für die Schule freundlich die Hand schütteln, behalten wir uns vor, durch das Medium dieses Blattes weiter mit ihm über den hochwichtigen Gegenstand zu sprechen. Hier gilt es ein Höheres, als mit spekulativer Gespreiztheit darüber zu disputiren, ob man beim Elementarunterrichte allererst setzen müsse: der Hahn ist schwarz — oder: der Hahn ist ein Vogel.

Nicht ein eitler Auspug der untern Räume mit modischem Tand und Trödel, sondern die Errichtung neuer Stockwerke zum Aufbau der vollständigen Volksschule — das ist die große Aufgabe. — Hieher Alle! die ihr nach dem schönen Ruhme strebt, in der Reihe verdienter Schulmänner eine hervorragende Stelle einzunehmen.

Provokirte Hinweisung.

Von Lehrern und Schulfreunden ist wiederholt und dringlich die Erwartung gegen mich ausgesprochen worden: daß ich über die Kontroverse, welche gegenwärtig die zürcherischen Volksschullehrer so lebhaft anregt, eine ausführliche und motivirte Meinungsäußerung in der Lehrerzeitung veröffentlichen möchte.

Ich kann und darf über den Raum der Lehrerzeitung nicht willkürlich verfügen, und ich fühle ganz wohl, daß bei Diskussionen, die zugleich meine pädagogische und literarische Wirksamkeit berühren, die Lehrerzeitung nicht einmal von meinen Freunden, geschweige denn von mir selbst, allzuhäufig als Organ benutzt werden darf; wenn nicht alsbald von gewisser Seite Vorwürfe wegen unziemlicher Parteinahme auf die jeweilige Redaktion fallen sollen.

Dieser Tage nun übersandte mir Herr Erziehungsrath Schäppi seine neueste Druckschrift: „Die Denk- und Sprechübungen“ u. s. w. (Horgen, bei Weiss, 29 S.), und hier bietet sich Gelegenheit, den Eingang erwähnten Erwartungen gewissermaßen zu entsprechen, ohne die Spalten der Lehrerzeitung allzu merkbar in Anspruch zu nehmen. Ich erkläre: daß ich die Grundsätze und Folgerungen, welche Herr Schäppi hinsichtlich der Elementarsprachbildung darlegt und erörtert, im Wesentlichen unbedingt als **richtige** und **zutreffende** anerkenne.

Indem ich mir erlaube, diese Schrift den Lehrern, Schulbehörden und Schulfreunden bestens zu empfehlen, füge ich nur die Anmerkung bei, daß ich wünschte, es wäre mein Name hinsichtlich einer auftragsgemäßen Erstellung neuer Lehrmittel für die zürcherische Volksschule nicht besonders betont worden (S. 28). Meine Elementarsprachbildungslehre, nach Stoff und Methode, wird ihre Bedeutung im Gebiete der Pädagogik behaupten, auch ohne obligatorische Bestimmung.

Zm März 1863.

Dr. L. H. Scherr.

Gesetzgebung und Verwaltung.

Ueber Vereinigung der Schulen.

Zürich. (Korr.) Was ich au, Schullehrer, wüßeder nüd Onaus, d'Schuel z . . . sött glaub igah? So drängen in den von der Vereinigungssucht bedrohten Gegenden die Bauern den Lehrer täglich mit Fragen. Dieser aber sagt: S'wird nicht so gefährlich sein, ob'schon ihm selber gar nicht so recht wohl sein kann in der Luft, die nach und nach aus der Höhe herab auf ihn zu drücken und ihn zu bewegen anfängt.

Was witterst du denn auch? mag der Eine oder Andere fragen. Meine Antwort lautet: Hinter dieser angestrebten Vereinigung kleinerer Schulen nichts Gutes; zum allerwenigsten erblicke ich in diesem Streben ein wegwerfendes Benehmen gegen Lehrer und Volk.

Treten mit etwas genauer ein.

Der Aufschwung unsers zürcherischen Schulwesens datirt sich seit den Dreißigerjahren. Daß die Lehrerschaft mit besten Kräften und edler Begeisterung sich damals mit aufgeschwungen, das beweist das Feuer, das in dem schon alten Schulmeister auflobert, wenn er im Freundeskreise jene Verhältnisse dem Jungen auseinander setzt. Uns Jun-

gen thut es recht herzlich wohl, wenn wir diese weißen Häupter sich so vergnügen sehn und wir müssen denken: Ihr wirket an euerm Orte das Gütige.

Treffen wir aber vielleicht unter diesen Alten nicht auch solche, die damals schon auf ihren kleinen Schulen wirkten, ohne täglich viel mehr als einen Züribock Einkommen zu haben? Sind unter diesen nicht auch solche, die, ungeachtet ihrer bedauernswerth färglichen Besoldung, doch an der Volkserziehung in dem kleinen, ihnen aber ja angewiesenen Wirkungskreis, mit gewissenhafter Treue und gutem Erfolge mitgewirkt haben? Freilich, und jetzt werden sie plötzlich überflüssig. Warum, das weiß ich nicht und Viele mit mir wissen's nicht; man kann sich höchstens in Vermuthungen ergeben. Da und dort hört man munkeln, es sei wegen den Uebelständen, die in solchen kleinen Schulen unvermeidlich seien, namentlich falle in's Gewicht, daß oft in einer solchen Schule ganze Klassen mangeln. Hoffentlich kommt diese Beweisführung für das Eingehenlassen der kleinen Schulen nicht von Oben herab, wie man uns versichern will. Sollte man aber der Urtheilsfähigkeit der Lehrer nicht mehr zutrauen, als daß man uns dergleichen Sachen aufbinden will, ja dann wundere sich Einer noch, daß man uns so mit nichts dir nichts von sich schüttelt. Auf solche Beweise gestützt, müßte man ja schließen, daß die getheilten Schulen am schlechtesten stehen und da hätte man dann doch bei der Organisation der Stadtschulen einen schlechten Griff gethan, bei der man, beiläufig gesagt, die Schülerzahl eines Lehrers, so viel ich weiß, nicht gar viel höher gesetzt, als diejenige einzelner bedrohten Schulen beträgt. Mangelt in einer Schule eine Klasse, so entsteht doch gewiß kein weiterer Schaden, als daß es für den Lehrer unangenehmer ist, als wenn er die Klassen stufenweis ohne Unterbrechung hätte. Ich glaube aber füglich bezweifeln zu dürfen, daß man so viel Rücksicht nehme. Wenn man geneigt ist, den Lehrer, der nun einige Jahre bei der erhöhten Besoldung angefangen hat zu leben, wie ein Mensch mit Fleisch und Blut es thun sollte, ohne Weiteres zu entsetzen, begehle ich sicherlich keinen Hochverrath, wenn ich in Frage ziehe, ob der Lehrerstand sich durch solche Geneigtheiten geschmeichelt oder verlegt fühlen könne. Versetze ich mich in die Lage eines solchen Lehrers, so taucht unwillkürlich der Gedanke in mir auf, ich sei ein alter Knecht, den der Herr fortsticht, weil er glaubt, es so einrichten zu können, daß er dadurch einige Franken profitirt. Nun am Ende muß es gut sein, denke ich weiter, ich bekomme vielleicht 400 oder 500 Fr. Pension vom Staat; ach das Sinnen und Trachten des menschlichen Herzens ist böse, gleich steigt der leidige Gedanke in mir auf: Ich bekäme als Schulmeister 700 oder noch mehr Franken vom Staat, das ist 300 Fr. weniger für mich und 300 mehr für den Staat. Aha! Wie macht so etwas — wild! Und dann bin ich ein abgedankter Schulmeister, der körperlich und geistig noch rüstig genug wäre, einige Jahre zu schulmeisterern. Und da wurmt's mich, daß ich abgesetzt werde. So dächte ich.

Das ist meine Meinung über das wegwerfende Benehmen gegen den Lehrerstand.

Der Bauer hat so seine Sprichwörter und eines heißt; d'Herre z'Züri inne mached, was s'waend, und das andere ergänzt: S'ist laiz Räuchli so chli, s'ist e Zürlü debi.

Der Bauer hängt am Alten, es ist ihm lieb, weil es gleichsam mit ihm verwachsen ist. Er bildet oft den Hemmschuh gegen die zu häufigen Neuerungen; er kann sich als solcher bisweilen unter die Räderchen des zierlichen, leichten Modewägelchens legen und dann spannt er allzu stark, bewahrt aber doch das schwankende Dinglein vor dem Umfallen, denn es geht nur nicht so rasch.

Will man dem Bauer so plötzlich etwas Neues aufzwingen, so wird er böse, besonders wenn er sieht, daß er dabei den Kürzern zieht, und dann macht er sich eben solche Sprichwörter. „Sind wir der Regierig wege do oder d'Regierig wege eus,“ so viel politisirt auch der gemeine Bauersmann. Früher war ihm die Schule und namentlich der regelmäßige Schulbesuch eine Last, denn es war das neue Schulwesen ihm etwas Neues, in das er sich hinein leben mußte. Er lebte sich hinein, er baute Schulhäuser, schaffte die obligatorischen Lehrmittel an, gewiß nicht ohne Opfer, fügte sich den erscheinenden Verordnungen und die Schule ward ihm lieb. Wie beweist man nun, wenn man's auch in rechtliche Form kleiden könnte, daß es gerecht sei, den kleinern Schul-

gemeinden ihre Schulen zu entreißen, die sie, wie schon bemerkt, nicht ohne bedeutende Opfer bis jetzt besaßen? Kann man denn im Ernst daran denken, die Absenzverordnungen noch zu schärfen und gleichzeitig den Kindern an manchen Orten den regelmäßigen Schulbesuch zur reinen Unmöglichkeit machen? Es ist doch gewiß nicht ernstlich gemeint, wenn man sagt, die Zusammenschmelzungen beruhen auf pädagogischen Gründen; ich meinerseits kann einmal nicht begreifen, wie Kinder, die durch und durch durchknäht, halb erfroren und todmüde in der Schule ankommen, die erforderliche Aufmerksamkeit haben können. Nein, nein, unsere Kinder auf dem Lande sind nun aber doch auch Menschen.

Wie wird aber das gegenseitige Verhältniß der beiden vereinigten Schulgenossenschaften sich gestalten? Streitigkeiten, in die der Lehrer ohne Schuld mit verwickelt wird, sind die Folge. Dadurch wird aber doch gewiß die Thätigkeit desselben gehemmt und vermindert. Das gleicht sich bald wieder aus, mögen diese Pädagogen sagen, und wir antworten: Dann kennt ihr das Volk nicht, dann wißt ihr nicht, wie große Zerwürfnisse solche gewaltsam herbeigeführten Veränderungen bei unsern Bauern hervorrufen.

Nun denn! Hoffentlich wird es noch nicht so rasch gehen, als man freilich jetzt Grund hat, es zu befürchten.

Schließlich die Bemerkung, daß ich mit diesen Zeilen meinen Zweck erreicht habe, wenn tüchtigere Kräfte hierüber eintreten.

Bericht des Centralausschusses für das Schweizerische Idiotikon.

II.

Wenn der Titel, den wir unserm Unternehmen gegeben haben, zur Wahrheit und die von Stalder unter vielfach schwierigen Verhältnissen so kühn entworfene Anlage nicht wieder geschmälert werden soll, so ist erforderlich, daß wenigstens jeder größere Sprachbezirk unseres Vaterlandes seine gehörige Vertretung finde. Dabei ist immerhin zu beachten, daß die geographische Ausdehnung der Mundarten keineswegs mit der politischen Gebietseinteilung zusammentrifft, obwohl Wechselbeziehung natürlicherweise besteht. Da solche Bezirke trotz der Begeleitung, welche die historische Erforschung der ursprünglichen Verhältnisse und der Entwicklung unserer Stämme an die Hand gibt, nicht von vorneherein, von der Studierstube aus, konstruiert werden dürfen, sondern wir die Theorie einer Geographie der Mundarten vielmehr auf empirischem Wege zu gewinnen uns gedulden müssen, so sei es einstweilen den Forschern und historischen Vereinen der Kantone überlassen, ihr spezielles Gebiet zu gliedern. Die Gesichtspunkte, nach welchen dieß zu geschehen hat, dürften sich in der Folge einmal zur Erörterung in diesem Blatte eignen; es läßt sich wohl erwarten, daß das Material hiezu reichlich fließen werde, denn gewöhnlich haben Nachbarbezirke ein scharfes Ohr auf einander und beziehen daraus viel Stoff zu gegenseitiger Rederei; warum sollten sie verlegen sein, denselben der wissenschaftlichen Verwendung an den Tag zu fördern? Auf solcher Beobachtung ruht mancher Spottname, der uns einen Blick in die Lautverhältnisse gestattet, so wenn die Splügener sich mit „Géißfléisch“ müssen necken lassen, wegen ihrer eigenthümlichen Aussprache der Diphthongen; oder wenn in einer Gegend, aus der sich das einst allgemeiner vorkommende lange o für ursprüngliches langes a zurückgezogen hat, eine Dorfschaft noch an der Aussprache der frühern Generation festhält und dafür mit „Schöfbröten“ gehänselt wird. Im Annonaueramt läuft die Verirfrage: Bis wohin schneit's? „Bis Baar; dort schneit es nicht, es schneit.“

Es mußte daher, um ein möglichst ebenmäßiges und gleichzeitiges Fortschreiten der Unternehmung zu bewirken, unser erstes Augenmerk sein, in den Kantonen der Bildung von Vereinen zu rufen, welche die Arbeit auf ihrem jeweiligen Territorium organisiren, die zum Sammeln geeigneten Persönlichkeiten auffinden und in Anspruch nehmen, den Verkehr mit uns vermitteln und der Sache mehr Autorität verschaffen sollten, als wir es von hier aus im Stande wären. Die Durchführung dieser Organisation muß aber als gescheitert betrachtet werden. Einzig Schaffhausen ist auf unsere Idee eingegangen, indem der dortige Antiquarische Verein die Sache zu der seinigen machte und einem engern

Ausschusse übertrug, der aus den Herren Staatschreiber Dr. Wanner, Direktor Harder, Hrn. Stadelberger, Oberlehrer C. Keller und J. Meier, Zeitungsredaktor, gebildet ist. Sonst blieb nur der unmittelbare Verkehr mit Mitarbeitern übrig, die wir in allen Theilen unseres Vaterlandes aufzuspüren suchten, wobei uns nicht entging, daß wir nunmehr dem Zufalle anheimgegeben und die Hoffnung auf eine gleichmäßige Vertretung der einzelnen Sprachbezirke in die Ferne gerückt war. Es wurden indessen die vereinzelt Adressen, die uns in die Hand kamen, bestens benutzt; viel gefördert wurden wir dabei durch das Protektorat der Antiquarischen Gesellschaft und deren weitläufige Verbindungen. Einige Gegenden wurden von einzelnen unserer Mitglieder zu demselben Zwecke bereist. Doch an manche Thüre klopfen wir umsonst, und wiederholt so; zum Ersatz kam uns oft Hülfe, die sich von freien Stücken anbot, wo wir sie nicht gesucht hatten. Immerhin müssen wir befürchten, an mancher tüchtigen Kraft aus Unkenntniß vorbeigegangen zu sein. Eine erhebende Wahrnehmung machten wir bei unserer Wanderung: in Kantonen, wo die Parteilichkeit dermalen den höchsten Grad von Bitterkeit erreicht hat, verläugnete sich vor unserm neutralen Unternehmen die persönliche Abneigung, was uns die Gewähr gibt, daß es von einem Gesichtspunkte aufgefaßt wird, welcher sein Gelingen verbürgt.

Zur Verbreitung des Aufrufes unter der schweizerischen Lehrerschaft ging uns die Lehrerzeitung aufs Dankenswerthe an die Hand; die Mittheilung an die Mitglieder des Zofingervereins übernahm die hiesige Sektion. Unser für die vaterländische Geschichte so thätige Freund, Herr Pfarrer Rütolf in Luzern, legte in „Estermann's Kathol. Schweizerblätter“ und wiederholt in dem „Kirchenblatt der kathol. Schweiz“ die Angelegenheit den betreffenden Lehrkreisen nahe. Ferner gelangten wir an den „Verein schweizerischer Thierärzte“ bei Anlaß seiner Versammlung in Zürich, erhielten freundliche Zusage und die Hinweisung auf einen in den Vereinschriften bereits niedergelegten Anfang eines Glossars. Innerhalb unseres Kantons stellten wir den Aufruf unserer gesammten Geistlichkeit durch amtliche Vermittelung zu; ferner der medizinischen Gesellschaft und den sämtlichen Notaren.

(Schluß folgt.)

Personalnachrichten.

K t n. T h u r g a u. Weinete mit den Weinenden! Diese Mahnung befolgten die, welche jüngst dem selg. Konr. Rater von Hugelschhofen, gewes. Lehrers zu Mettlen, das Grabgeleite gaben und dadurch den tiefbetrübten Hinterlassenen Theilnahme an ihrem Schmerz bezeugten. Der hoffnungsvolle 22 jährige Jüngling, nur drei Jahre in seinem Amte gestanden, das Leben liebend, die Gesehung bis zum letzten Tage hoffend, mußte folgen der unerbittlichen Hand des Todes. In seinem Sarge sangen thränenden Auges seine l. Schüler von Mettlen ihr Klage lied; an seinem Grabe ertönte in Wehmuth der Abschiedsgefang des zahlreichen Männerchors von Mettlen und Hugelschhofen. Im Gotteshaufe führte belehrend und tröstend der Geistliche ein in den Sinn des prophetischen Wortes: „Meine Wege sind nicht eure Wege, und meine Gedanken sind nicht eure Gedanken; sondern wie die Himmel höher sind, als die Erde, so sind auch meine Gedanken höher, denn eure Gedanken, und meine Wege höher, denn eure Wege.“ Die an der Todtenfeier theilnehmenden Lehrer aber reichten an das lebendige Wort des Knechtes Gottes das bekannte, ernste Lied: „Ruhig ist des Todes Schlummer.“ Mehr denn vierzig Kollegen ließen ihrem Munde den Seufzer entweichen: Läg auch meines von den Sorgen in der Erde Schooß verborgen! Gebe der Herr dem Seligen die ewige Ruhe! — Es ist doch schön sterben als Lehrer! zur Ruhe gebettet werden mit solcher Theilnahme! In solch' feierlichen Stunden findet ein gedrücktes Lehrergemüth eine neue Kräftigung für seinen schweren Beruf und reichen Ersatz für die Mißkennung oder vielmehr Geringschätzung seines Standes, wie dergleichen Anzüglichkeiten zuweilen gehört und gelesen werden. Verständige Leute denken, reden und schreiben vom Lehrerberufe ganz anders! Thurg. Nachricht.

Anzeigen.

Sekundarlehrer,
welche im Falle sind, Knaben zu Erziehung und Unterricht in ihre Familie und Schule aufzunehmen, um sie auf die obere Industrieschule vorzubereiten, werden ersucht, mir unter Angabe des Pensionspreises Mittheilung zu machen.
Rektor Fischel in Zürich.

Eine Familie in Zürich wünscht ihren 14-jährigen Sohn, der aus Gesundheitsrückichten und erforderlicher fortgesetzter Schulbildung einer beständigen Aufsicht bedarf, bei einem anerkannt thätigen Sekundarlehrer auf dem Lande in Pension zu geben.
Gefällige Anträge unter Chiffre M. R. befördert die Expedition der Schweizerischen Lehrerzeitung.

Bitte.

Es wird eine neue Auflage meines „**geometrischen Leitfadens**“ notwendig. Um dieselbe den Bedürfnissen des Unterrichts möglichst anzupassen, bitte ich meine Herren Kollegen, welche sich desselben bei ihrem Unterrichte bedienen haben, mir mit möglichster Beförderung ihre Erfahrungen und Wünsche mitzutheilen. Ich werde jeden Beitrag dankbar annehmen.

Zürich, den 18. März 1863.

R. Honegger.

Bei R. Weis, Buchdrucker in Gorgen, ist erschienen und à 25 Npp. zu beziehen:

Die Denk- und Sprechübungen

des
neuen obligatorischen Lehrplans
für die zürcherische Elementarschule.
Ein Beitrag zur Beantwortung der Frage: Soll der Elementarprachunterricht, wie derselbe derzeit in den Volksschulen der Kantone Zürich, Thurgau und Säntis eingeführt ist, einer wesentlichen Umgestaltung unterzogen werden?
Von **J. Schappi**,
derzeit Mitglied des zürcher. Erziehungs Rathes.
Briefe franco.

Der schweizerische Schul- & Hausfreund,

ein Lesebuch
für die Ergänzungs- und Sekundarschule und für den Familienkreis
von **Dr. Th. Scherr.**

ist soeben in zweiter, wesentlich unveränderter Auflage erschienen, nachdem die erste Auflage von 8000 Exemplaren in der kurzen Zeit von 1½ Jahren völlig vergriffen war. Diesen ungewöhnlichen Erfolg verdankt der „Schul- und Hausfreund“ wohl zunächst seinem Stoffreichtum und — namentlich mit Rücksicht auf die Ergänzungsschulen — dessen äußerst fundiger Auswahl und Zusammenstellung, die zu erkennen schon ein flüchtiger Blick in das Inhaltsverzeichnis genügt.

Unstreitig hat zu diesem Erfolge aber auch das viel beigetragen, daß der „Schul- und Hausfreund“ das billigste aller Lesebücher für diese Schulstufe ist.

Das einzelne Exemplar (632 Seiten, groß Oktav, auf starkem, weißem Papier und gut Rüd und Cd in Leinwand gebunden) kostet nämlich nur 2 Fr. 80 Npp.; bei gleichzeitiger Bezugnahme von mindestens 25 Exemplaren tritt ein Participationspreis ein von 2 Fr. 25 Npp. und wo in einer Schule oder Gemeinde der Bedarf 100 Exemplare erreicht, wird eine weitere Preisermäßigung gewährt, deren Betrag sich nach der Größe der Bestellung richtet.

Auf diese günstigen Bezugsbedingungen erlauben wir uns namentlich die Lit. Schulpflichtigen und Lehrer des Kantons Zürich aufmerksam zu machen, nachdem denselben die Einführung eines Lesebuches in der Ergänzungsschule durch Beschluß des hohen Erziehungs Rathes zur Pflicht gemacht und der „Schweizerische Schul- und Hausfreund“ empfohlen worden ist.
Frauensfeld, im Februar 1863.

J. Huber's Buchhandlung.

Anzeige.

Bei dem Verleger des „Schweiz. Schul- und Hausfreunds“, **J. Huber** in Frauensfeld, ist erschienen:

Andeutungen und Aufgaben zur Benutzung des schweiz. „Schul- u. Hausfreund“ bei schriftlichen Sprachübungen auf der dritten Stufe der Primarschule.

Motto: Willst was begreifen, such's nicht weit!
(Göthe.)

Preis 20 Np.

Diese kleine Beigabe zum „Schul- u. Hausfreund“ weist darauf hin, daß in diesem Buche reichlicher Stoff zu schriftlichen Ausarbeitungen für die Primarschule gegeben sei.

Es waltet hierbei die Ansicht, daß es für die Primarschule, auch auf ihrer dritten Stufe, nur eine Stylart gebe, nämlich den einfachen und klaren schriftlichen Gedanken Ausdruck und zwar in einer elementaren Gleichartigkeit.

Für die Primarschule möge es genügen, wenn sie in dieser einen Schreibart eine gewisse Sicherheit, Gewandtheit und Richtigkeit erzielt; zu diesem Zwecke aber werden keine Stylunterscheidungen nach logischen, ästhetischen und literarischen Kategorien erforderlich sein, und somit dürften auch alle systematischen Stylehren außer dem Bereiche der Primarschule liegen.

Sollte diese kleine Schrift als individuelles Lehrmittel Eingang finden, so würde der Partcipationspreis möglichst billig gesetzt werden.

Im Verlage von Huber & Comp. in St. Gallen sind eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Egli, J. J., praktische Erdkunde für höhere Lehranstalten. Mit 40 Illustrationen. Zweite verbesserte und mit der etymologischen Erklärung der Namen vermehrte Auflage. Geheftet. Preis Fr. 3. 20 Cts.

— kleine Erdkunde, ein Leitfaden in genauem Anschluß an die „praktische Erdkunde.“ Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. geb. Fr. 1.

Der Cycclus von Egli's rein geographischen Schriften ist ein in sich geschlossener, welcher besteht aus:

- 1) Egli, praktische Erdkunde für Schule und Haus. 2te Aufl. Fr. 3. 20 Cts.
- 2) — kleine Erdkunde, ein Leitfaden im Anschluß an Nr. 1. 2te Aufl. Fr. 1.
- 3) — praktische Schweizerkunde für Schule und Haus. 2te Aufl. Fr. 1. 80 Cts.
- 4) — kleine Schweizerkunde, ein Leitfaden im Anschluß an Nr. 3. 40 Cts.

denen sich in neuester Zeit anreihete:
Egli, neue Handelsgeographie — Erdkunde der Waaren-Erzeugung und des Umlages — ein Abriss für höhere Lehranstalten. Nebst einer kleinen Waarenkunde als Anhang. 1862. Fr. 6.

Empfehlenswerthe Schulbücher

aus dem Verlage von

Meyer & Zeller

in Zürich und Glarus.

Chronologische Uebersicht der Schweizergeschichte. Ein Büchlein für Lehrer und Schüler in höheren Bildungsanstalten. cart. Fr. 1.

Probst, J. (Dekan in Dorned), die Schweizergeschichte für das Schweizervolk und seine Schulen. 5te verbesserte u. vermehrte Aufl. Preis: Fr. 2.

Rievergelt, R., Leitfaden der Geographie für Sekundarschulen. geb. Fr. 1.45.

Sichelberg (Prof. der Naturwissenschaft), method. Leitfaden zum gründlichen Unterrichts in der Naturgeschichte.

I. Theil: Zoologie. 3te gänzlich umgearb. Aufl. mit 203 Holzschn. 20 Bogen. Fr. 3.

II. „ Pflanzkunde. Neue durchaus umgearb. Aufl. mit 139 Holzschn. 15 Bogen. Fr. 2. 45.

III. „ Mineralogie. 2te umgearb. Auflage, mit einem Atlas der Mineralogie von Prof. Menzel. 11 Bogen. Fr. 1. 50.

Bei Abnahme von Parthien wird der Preis ermäßigt.

Zähringer, H. (Professor an der Luzerner Kantonschule), Aufgaben zum praktischen Rechnen für schweiz. Volksschulen. 2te umgearbeitete Auflage. 12 Hefte. Hefte 1—8 à 15 Ct., Hefte 9—12 à 30 Ct. Preis der Ausst.: 3s—8s Hefte à 25 Ct. 9s—12s Hefte à 50 Ct.

— Methodisch geordnete Aufgaben über die Elemente der Buchstabenrechnung und Gleichungslehre. geb. 2te Aufl. Fr. 1. 50. Auflösungen dazu Fr. 2.

— Leitfaden für den Unterricht in der Rechnungs- und Buchführung an schweiz. Volksschulen. 4. geb. Fr. 2. 60.

— Leitfaden für den Unterricht in der Geometrie an schweiz. Volksschulen. Fr. 2.

Kinkelin, H. (Prof. an der Basler Kantonschule), Grundriß der Geometrie. Ein Leitfaden für höhere und mittlere Schulen.

I. Theil: Elemente der Planimetrie mit 79 Figuren. geb. Fr. 1. 50.

II. „ Stereometrie mit 65 Figuren. geb. Fr. 1. 50.

Zwydi, M. (Lehrer an der Berner Kantonschule), Aufgabenammlung für den Rechnungsunterricht an schweiz. Mittelschulen. 2te umgearb. Aufl. geb. Fr. 1. 50. Preis der Antworten 60 Ct.

Mann, Fr. (Rektor der Frauensfelder Kantonschule), die Geometrie, dargestellt in entwickelnder Methode für höhere Lehranstalten.

I. Theil: Planimetrie. Fr. 2. 40.
II. „ Stereometrie, nebst Vorkurs zur descriptiven Geometrie. 80 Ct.

Drelli, J. (Prof. am schweiz. Polytechnicum), Lehrbuch der Algebra für Industrieschulen, Gymnasien und höhere Bürgerschulen. 18 Bogen. geb. Fr. 4.

Egli, R. (Lehrer der franz. Sprache an den höheren Stadtschulen von Winterthur), Lehrgang der französischen Sprache für höhere Bürger- und Mittelschulen. Zweite umgearbeitete Auflage. Fr. 2. 40.

Schwob, J. (Professeur de l'école normale à Kusnacht), Chrestomatie française ou livre de lecture, de traduction et de recitation à l'usage des écoles allemandes. Fr. 2. 40.

Gerne sind wir bereit, diese Werke zur nähern Prüfung mitzutheilen.

Meyer & Zeller in Zürich.